

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgepalte 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 10 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorchrift und Zustellung aus geschlossen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20/71.

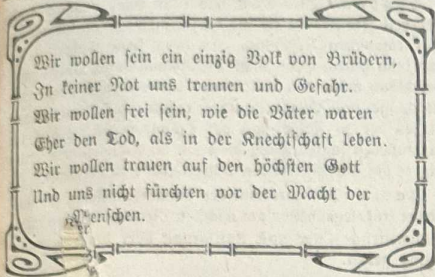
Annahmehöhe für Offerten und Auskünfte beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Manzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Manzer, Spangenberg.

Nr. 21.

Donnerstag, den 20. März 1924

17. Jahrgang.



Und die Regierung?

In der Presse des Bojarismus herrscht gehobene Stimmung darüber, daß die dummen Deutschen richtig ihrem Tod verurteilt sind. Die dummen Deutschen haben sich mit dem Teufel für die Wahl zum Kaiser festzulegen. Einen bitteren Tropfen trauern in den Freudenbecher die Enthüllungen der „Humanität“ über die planmäßigen Bemühungen Frankreichs, sich an der Landrischen Küste eine Isolationbasis gegen England zu schaffen. Aber man wird sich zu trösten wissen mit der Ermahnung, die Freundschaft zwischen MacDonald und Bojar sei doch bereits so dick, daß der englische Premier sicher seinen allzu großen Anstoß daran nehmen werde, wenn die Landrische Küste in die Hand seines „treuesten Verbündeten“ käme. Ja, wenn es die Deutschen wären! Dann würde auch der Sozialist MacDonald außer sich geraten. Aber die sieben Franzosen, die nichts wollen als den Frieden, und die nur ein Frieden zuliebe die Welt militarisieren, wo sie nur können, ist freilich etwas ganz anderes. Den Deutschen, die die Neutralität Belgiens verletzen, weil es um Sein oder Nichtsein ihres Reiches ging — den erklärte England förmlich unterstützt den Krieg. Den Franzosen, die sich in Belgien und an der Landrischen Küste häuslich niedergelassen haben, leidet England bereitwillig Millionen, auf daß sie den durch die militärische Politik erschütterten Frankentums wiederaufstehen können.

Ob die Hoffnungen des Bojarismus, daß die deutschen Reichstagswahlen ihm für die französischen Kammerwahlen Zutreibedienste leisten sollen, sich erfüllen werden oder nicht, weiß niemand. Sechs Wochen sind heutzutage eine lange Frist, in der die Welt ihr Gesicht noch ein paarmal wechseln kann. Aber wenn sich diese Hoffnungen — was ja leider so unwahrscheinlich nicht ist — erfüllen sollten, dann wird man daran zu erinnern haben, daß es abermals die Parteibürokratie gewesen ist, die dem Landesfeind in die Hände gespielt hat. Die Sozialdemokratie machte in den letzten Wochen wieder ausschließlich in der Art von Innenpolitik, die nur auf die Parteigehäufigkeit Rücksicht nimmt und die Kandidaten auf die außenpolitische Lage des Reiches einfach nicht kennen will. Ob eine Partei und einheitlich geführte Regierung nicht dennoch Mittel und Wege gefunden hätte, die Eigenjücker der „stärksten“ Partei zu bandigen und, ohne viel Aufhebens davon zu machen, dem Deutschen Reich über den Rücken der Neuwahlen möglichst lange freizuhalten, kann dahingestellt bleiben. Das Kabinett Marx hat jübel überlegene Führerschaft nicht gehabt, und der Kanzler selbst hat ja der versammelten in- und ausländischen Presse unmittelbar nach der Auflösung bekannt; seine Regierung habe sich einen anderen Rat nicht mehr gewünscht.

Sind die melancholischen Betrachtungen rückshauender Natur nun einwilligen alles, was die Regierung zu sagen hat? Hat sie dem eigenen Volk über ihre Absichten und Ziele wirklich nichts mehr mitzuteilen, als diese Elegie, die auch für das Ausland bestimmt war? Die Regierung hat den Reichstag aufgelöst, weil sie in ihm keine Mehrheit hatte. Wenn die Auflösung mehr als ein Verlegenheitsstufen gewesen sein soll, wenn sie, wie man annehmen sollte, als ein politischer Akt gedacht war, dann muß der Regierung doch das Ziel vorliegen, sich im Wege der Auflösung die Mehrheit zu schaffen. Dem etwas wie eine Politik behauptet die Regierung doch zu haben. Und wenn es auch vielleicht ganz ausichtslos ist, im Wege einmaliger Auflösung für die regierenden Parteien erobert zu wollen, für ihre Politik kann die Regierung Eroberungen nur meinen, wenn sie das Vertrauen der Wählerschaft für diese Politik fordert. „Das deutsche Volk wird jetzt entscheiden, ob es die Politik der Regierung billigt oder nicht.“ So Herr Marx in seiner müden Ansprache an die in- und ausländische Presse. Ein Wahlprogramm kann man diese trübsinnige Feststellung beim besten Willen nicht nennen! Die Regierung hat aber Zeit genug gehabt, ein klares und überzeugendes Wahlprogramm aufzustellen und, am Morgen nach der Reichstagsauflösung dem deutschen Volke vorzulegen. Sie hätte eine Reihe

sehr bestimmter, innenpolitischer Ziele bezeichnen können, denen wir unbeirrt zustimmen müßten, wenn wir die ihrer Ansicht nach einzig mögliche Außenpolitik des Reiches von innen heraus, stützen wollten. Die Regierung hat anscheinend nicht einmal im Halbschlaf davon geträumt, daß man etwas Derartiges tun könnte.

Einer der ersten Wahlaufrufe, die nach der Auflösung erschienen, war der der Zentrumspartei. Darunter prangte an erster Stelle der Name des Reichskanzlers Marx. Der Vorgang ist ja am Ende deutlich genug. Er sagt ganz unmißverständlich: Ich, der leitende Reichsminister, bin erst einmal Zentrumsmann, und dann erst Reichskanzler. Als Zentrumsmann tu ich in bezug auf die Neuwahlen meine Pflicht, als Reichskanzler laß ich die Dinge gehen, wie's Gott gefällt — und fahr nach Wien. Nicht zu politischen Zwecken, bewahrt! Nur zum Vergnügen. Kann's für den Leiter der deutschen Reichspolitik eine passendere Zeit für Vergnügungstreifen geben, als die zwischen Auflösung und Neuwahl? In der parlamentarischen Republik Deutschland jedenfalls nicht.

Die Regierung gibt mithin, der Opposition gegenüber, die Wahlschlacht so gut wie verloren. Denn sie macht nicht die geringste Anstrengung, die Wahlschlacht gegen die Opposition zu gewinnen. Die Regierung hat also nur die Geschäfte der Opposition besorgt. War das nicht ein unerhörter Mißbrauch der parlamentarischen Möglichkeiten? Hätte die Regierung, die gar nicht die Absicht hatte, den Wahlskampf gegen die Opposition zu führen, nicht die Anstandsfrist gehabt, zu rücktreteten, und der Opposition die Führung der Geschäfte zu übertragen? Herr Marx sagt: nein, das ginge nicht, das hätte die Beständigkeit unserer Währung und die Anfänge einer Gesundung der Wirtschaft gefährdet. Ist Herr Marx der Ansicht ein Wahlskampf, den die Regierung unter der Parole „Reite sich wer kann“, den im übrigen jede Partei und jedes Grüppchen auf eigene Faust führt, werde die Beständigkeit unserer Währung und die Anfänge zur Gesundung der Wirtschaft keineswegs gefährden? Wenn er das mit gutem Gewissen behaupten kann — aber nur dann — dann er die Wahlpolitik des „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, die er treibt, verantworten.

Herr Marx ist also für die Dauer des Wahlkampfes nur äußerlich als Reichskanzler und leitender Minister zu betrachten. In Wahrheit nimmt er am Wahlskampf nur teil als Zentrumsmann. Aber wie denkt er sich als solcher den Ausgang? Die Opposition als Ganzes ist nicht regierungsfähig, da sie aus zwei feindlichen Stämmen besteht. Daß die Linke so etwas wie eine Regierungsmehrheit über die Aussicht darauf erobert könnte, glaubt niemand. Daß die Rechts-¹¹⁰ Wahrheit erobert werde, glaubt nicht einmal die Presse des Bojarismus. Sie hofft auf 150 Deutschnationale und Böllische. Aber bilden diese eine einheitliche Masse? Sie mögen alle mit Helflichkeit darin einig sein, daß in der Außenpolitik die „Konsequenzen“ gezogen werden müssen. Oder wie das der Reichslandbund offen und ehrlich formuliert hat, daß der Verfall der Vertrag „gerissen“ werden müßte. Aber reicht die Einigkeit auch für die inneren Fragen aus? Die Böllischen sind „antikapitalistisch“, die Deutschnationalen schiffen, was die Stellung zur sozialen Frage angeht, in verschiedenen Schattierungen, von antimarxistisch bis zu jener alten Auffassung Jordan von Kröchers, die in der Sozialdemokratie nur ein „Objekt der Gelehrung“ sehen wollte. Wird das unter einem Hut zu bringen sein? So leicht auch nicht. Und wohin denkt Herr Marx nun das Zentrum und den Teil der Regierungskoalition, der ihm folgen wird, zu führen? Nach rechts oder links? Dahin, wo nach seines Parteifreundes und Amtsvorgängers Joseph Wirt neubefragter Versicherung, „der Feind“ steht, oder in die lehnfüchtig geöffneten Arme des gleichfalls Amtsvorgängers Sermann Müller-Franke? Das sind Fragen, die sich doch wenn die Regierung darauf verzichtet, mit einem Programm hervorzutreten und im Wahlskampf zu führen, ganz von selbst ergeben, und die, solange sie unbeantwortet bleiben, nicht dazu beitragen, die Kampfplage zu klären.

Der Reichstag war zum Sterben reif, gewiß, aber die Regierung, die sich das Recht beilegte, das Todesurteil an ihm zu vollziehen, die mußte doch ungefährde Vorstöße davon haben, was hinterher kommen sollte. Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Der leitende Mann der Regierung jedenfalls scheint sich mehr mit Rückblicken als mit Ausblicken in die kommenden Wochen aufgehalten zu haben. Im übrigen scheint man gehofft zu haben, „es wird schon so schlimm nicht werden“ und zur rechten Zeit werde „das Wunderbare“ — etwa in Gestalt eines unwahrscheinlich günstigen Berichtes der Sachverständigen — sich einstellen. Wir fürchten, das Wunderbare würde eine bölere Enttäuschung geben, als die künftigen Köpfe erwarten haben, und die innere Verwirrung wird diesmal ärger werden denn je zuvor. Dann soll man hinterher aber nicht sagen, die Regierung sei ohne Schuld daran!

Politik

Zur Frage der Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, den 19. März.
Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Spitzenorganisationen sind abgebrochen worden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist noch nicht bekannt, wann und wo sie wieder aufgenommen werden. Falls das Kabinett in seiner heutigen Sitzung zu einer Entscheidung kommt, dürfte sich die Weiterführung dieser Verhandlungen erübrigen. Im Kabinett ist man der Ansicht, daß die Verwirklichung der Forderungen der Spitzenorganisationen die Stabilisierung der Währung und die Balancierung des Etats gefährden würde.

Aus der Diplomatie.

Berlin, den 19. März.
Daß der deutsche Gesandte in Stockholm, Radolig, als Gesandter nach Angola geht, ist, wie wir von diplomatischer Seite hören, nicht zutreffend. Wohl ist, trotz des Dementis seines Blattes, der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Maximilian Pfeiffer, als Vertreter Deutschlands bei der Türkei in Aussicht genommen. Der Türkei ist die Person Pfeiffers angenehm, jedoch besteht dort der erklärliche Wunsch, daß erst die Ernennung der diplomatischen Vertreter der anderen Staaten vorausgehe. Die Meldungen über einen Botenschaftwechsel in London eilen den Tatsachen voraus.

Die Spitzenkandidaturen auf der Reichsliste der DDP.

Berlin, den 19. März.
Auf die Reichsliste der Deutschen Volkspartei sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, von bekannten bisherigen Abgeordneten u. a. gelehrt worden: Außenminister Stresemann, Prof. Kahl, Frau Wende, Stinnes, Bethien. Die endgültige Entscheidung über die Zusammenfassung der Reichsliste wie der Kandidaturen in den einzelnen Wahlkreisen bleibt dem am 29. März stattfindenden Parteitag vorbehalten.

Die Reichstagskandidatur Dr. Stresemanns.

Berlin, den 19. März.
Die von einer Seite verbreitete Meldung, daß die Kandidatur Dr. Stresemanns im Wahlkreis 3 zurückgezogen werde, entspricht, wie wir von parlamentarischer Seite erfahren, nicht den Tatsachen. Daneben wird Dr. Stresemann allerdings auch auf die Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei gesetzt werden.

Den Wahlen entgegen!

Von unserem Berliner Vertreter.

Schon als der Reichstag in den letzten Tagen lag, als der Kampf um Auflösung und Wahltermin ungehemmt vor sich ging, verlangte alles andere in den Parteikämpfen. Notgedrungen mußte sich das öffentliche Interesse, das, genug abgestumpft, vom parlamentarischen Leben herzlich wenig wissen will, sich dennoch mit den Vorgängen im Wallotbau beschäftigen. Als dann der Reichstag auseinander ging, die Parteien die bereits eingeleitete Wahlarbeit begannen, die Abgeordneten, bewaffnet mit der selbstbewilligten Freiarbeitskarte, von Ort zu Ort zogen, da war ebenfalls die Öffentlichkeit gezwungen, sich wieder den rein parteipolitischen Bestrebungen zuzuwenden, die Werbetrommel wird zu eifrig gerührt, von so vielen Seiten daß dem Laien, der sogar nichts von Politik versteht, angst und bange werden kann. Die Zahl der Parteien hat sich um ein Dutzend vermehrt. Umso lauter also ist das Kampfesgeschrei, umso intensiver das Bestreben der einzelnen Parteien, sich Geltung zu verschaffen. Augenblicklich werden die Spitzenkandidaten in den einzelnen Wahlbezirken aufgestellt. Und die Presse hat Gelegenheit, täglich neue Listen bekanntzugeben. Man findet zumeist klugvolle Namen unter ihnen, Namen bekannter Führer, die in der verflochtenen Parteipolitik bereits eine Rolle spielen, aber auch Männer, die scheinbar plötzlich aus dem Dunkel auftauchen und als politische Genie, bisher unerkannt, jetzt das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, an ausichtsreichster Stelle als Kandidaten zu stehen. Böswillige Mäuler wagen zu behaupten, nicht politische Weisheit hätte solche unbekannte Namen plötzlich ins Licht gerückt, sondern Sonderinteressen bestimmter Gruppen, Geld spendend für die Wahlfonds. Und man kann diesen Behauptungen nicht ganz unrecht geben, denn sie haben etwas für sich: die Wahl kostet den Parteien Geld und auf irgend eine Weise muß es aufgebracht werden. Die niedrigen Mitgliedsbeiträge der immerhin geringen Zahl von Mitgliedern können die Wahlausgaben nicht decken. Abgesehen von der jungen deutsche Parlamentarismus ja berühmte Vorbilder. Wir wissen, daß in Amerika die

Wahlen mit den Geldern bestimmter Interessengruppen aus-
geschlossen werden, wir wissen, dass in Frankreich die gehei-
men Geheulen reichlich stehen, wenn die Wahlen vor der
Tür stehen und auch in dem alten parlamentarischen Lande
Englands bestreiten nicht die Parteien allein die Wahllosen
sondern bestimmte Interessengruppen die darauf Wert legen,
ihre Männer im Interhaus zu haben. Wechselt sollte
Deutschland eine Ausnahme bilden? Wir erleben ja immer
deutlicher die Einstellung der Politik vom begrenzten Partei-
umfang aus zur Sonderpolitik für unruhiger Gruppen. Wir
haben erlebt, daß innerhalb der einzelnen Parteien sich schon
in den letzten Jahren in Deutschland Gruppen gebildet, die
durchaus in Widerspruch zu den Gruppen stehen, die der
Zustimmung der alten, feigen Zeit. Nur mußte man freilich,
was die Jante wollten. Man wußte, daß die Lächer
andere Interessen verstanden als die Brauer und nahm es
ihnen nicht übel, wenn sie ihre Vorteile verteidigten. Die
letzte Juntpolitik innerhalb der Parteien aber verlor die
Interessen der einzelnen Gruppen zu bemöhen und in Partei-
programme zu leiten. Da sich nunmehr, wie gesagt, die
Parteien beträchtlich vermehrt haben, da eine Meinung
innerhalb der Parteien vor sich geht, so ist anzunehmen, daß
die Wirtschaft- oder sozialen Interessen bestimmter Gruppen
einen deutlicheren Ausdruck innerhalb der einzelnen Parteien
erhalten. Man wird freilich erst, wenn die Namenlisten der
gewählten Abgeordneten vorliegen und die Revision der Partei-
programme erfolgt ist, klar sehen, ob diese Bewegung tatsäch-
lich eine Erweiterung nach der Richtung erfahren hat, die
Absichten und Ziele deutlicher zu kennzeichnen und nicht zu
bemöhen, was eigentlich nicht verdeckt zu werden braucht.
Denn jeder findet sich leichter damit ab, wenn er Sinn und
Befehl einer Partei begreift, wenn er weiß, aus welchen Kräf-
ten und Elementen sie zusammengesetzt ist, als wenn er erleben
muß, wie ihm, sozusagen, „blauer Dunst“ vorgemacht wird.
Schließlich ist die politische Allgemeinbildung in Deutschland
längst vorgeschritten, daß man den inneren Kern einer Partei
beizeit wohl in allen Kreisen versteht, ihn zumindestens aber
sich ohne Mühe heraus schälen kann. Sieht man die ganze
Wahlbewegung mit solchen Augen, so kann man tatsächlich
den Trost gewinnen, aus ihr könnte eine Läuterung der jetzt
doch trübseligen parteipolitischen Konstellation erfolgen. Es
wäre tatsächlich begrüßenswert, würden die Parteien sich nicht
Mittel umhängen und weitenstrende Ziele verkünden, son-
dern mit offenem Bisher eine offene Politik, sei es eine Politik
der eigenen wirtschaftlichen Interessen oder der Vernunft,
treiben. In der letzten Konsequenz freilich wird man von
deutschen Parteien erwarten dürfen, daß sie alle, so sehr sie
auch differenziert sind, in ihrer sonderinteressierten Einstellung
dem Reiche und dem Volke dienen, d. h. in gegebenen Momenten
das Reichswohl über das Wohl der zumutigen Gruppen
programme stellen. Und diese Anforderungen auf Erkennung
der Bedürfnisse des Volkes und des Reiches wachsen nicht nur
aus innerpolitischen Fragen, sondern werden groß auch in der
Außenpolitik, die ja gerade vom nächsten Reichstag gemein-
samt werden muß. Je offener das Programm der Parteien
liegt, umso deutlicher können sie dann auch die Interessen
des Landes wahrnehmen und beweisen, daß einseitige Inter-
essen sich sehr gut gegebenenfalls den Gesamtinteressen unter-
ordnen können.

Stresemanns Außenpolitik und seine Stellung in der Partei.

Der für den 29. und 30. März vorgesehene Parteitag
der Deutschen Volkspartei dürfte voraussichtlich im Zeichen der
auswärtigen Politik Dr. Stresemanns stehen. Aus-
führenden vortragspolitischen Kreisen erzählt der „Berliner
Presse-Dienst“:

Dr. Stresemann beherrscht innerhalb der Partei
völlig das Feld. Schon die Ankündigung der Deutschnationa-
len, daß eine radikale Änderung des außenpolitischen Kur-
ses in Deutschland angestrebt werden müsse, hat in den leitenden
vortragspolitischen Kreisen große Beunruhigung hervorgeru-
fen. Man erklärt, daß eine Regierung, die die Politik
Stresemanns preisgibt, in kürzester Zeit außenpolitisch abge-
wärtigt haben müsse. Diese Gefahr sei sehr groß, denn
das gesamte Wert der Festigung der inneren Verhältnisse in
Deutschland hänge im höchsten Grade von der Beruhigung der

außenpolitischen Atmosphäre ab. Wenn den Wahlen
eine Regierungskoalition mit den Deutschnationalen ernsthaft
in Erwägung zu ziehen ist, werde die Deutsche Volkspartei
gewungen sein, sich ganz entschieden hinter Dr. Stresemann
zu stellen. Ein Personalwechsel in der Leitung des Außen-
ministeriums müsse überhaupt nach Möglichkeit vermieden
werden. Sämtliche führenden Beamten und Diplomaten des
Auswärtigen Amtes haben wiederholt erklärt, daß die Person
Dr. Stresemanns für die deutsche Außenpolitik von größ-
ter Wichtigkeit sei. Man weiß gleichzeitig darauf hin, daß
auch beim Regierungswechsel im Auslande stets in erster Linie
Sorge dafür getragen würde, daß nach Möglichkeit der Aus-
senminister wieder auf seinen Posten zurückgeführt werde. Die Stetig-
keit in der Außenpolitik werde sich gerade in Deutschland von
unumgänglicher Notwendigkeit erweisen.

Vorausichtlicher politischer Umschwung in Bayern.

Angehts der letzten Vorgänge und der bevorstehenden
Wahlen beschäftigt man sich auch mit der kommenden Partei-
situation in Bayern. Von maßgebender bayerischer Seite
werden unserem Berliner Vertreter nach dieser Richtung hin
folgende Perspektiven gestellt:

In politischen Kreisen, die über die Stimmung in Bayern
genau unterrichtet sind, wird berichtet, daß die kommenden
Landtagswahlen am 6. April einen gründlichen Umschwung
der bayerischen Politik mit sich bringen müssen. Die national-
sozialistische Arbeiterpartei wird einen erheblichen Wahlerfolg
haben, und zwar vor allem auf Kosten der bayerischen Mittel-
partei und teilweise auch der Bayerischen Volkspartei. Wei-
terhin dürfte der bayerische Bauernbund einen erheblichen
Zuwachs an Mandaten erhalten. Die Demokraten werden
sich knapp behaupten, ebenso dürften die Sozialdemokraten
und Kommunisten ihren bisherigen Stand aufrecht erhalten.
Es wird im künftigen Landtag der Bayerischen Volkspartei
nicht mehr möglich sein, wie bisher, mit der Mittelpartei die
Mehrheit zu bilden. Andererseits ist für sie ein Zusammen-
arbeiten mit den Nationalsozialisten nach den voraus gegan-
genen Konflikten unmöglich. Es bleibt ihr also nur übrig,
mit dem Bayerischen Bauernbund und den Demokraten zu-
sammen zu regieren, woraus sich eine gewisse Schwächung
der bayerischen Politik mit Naturnotwendigkeit ergibt. Die
Bayerische Volkspartei wird die Regierungsmethode des
Herrn von Kahr noch mehr als bisher abbauen müssen und
wird auch mit der Reichspolitik enger zusammenarbeiten wie
bisher, was durch die voraussetzliche Zusammenführung der
neuen Reichsregierung auch erleichtert werden wird. Sie
könne auch mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen, bei der
künftigen Regierungsbildung im Reiche beteiligt zu sein und
wird sich in Bayern vorausichtlich bemühen, gegen die Ex-
tremen von rechts und links eine Politik der Mitte zu treiben,
welche die Verwirklichung der bayerischen Sonderziele auf rein
verfassungsmäßigem und demokratischem Wege anstrebt.

Frankreich und die Sicherheitsfrage.

Von maßgebender Seite werden unseren Berliner Ver-
treter folgende zuverlässige Angaben gestellt:

In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß die
französische Regierungspolitik in der Reparationsfrage sich
gegenwärtig in einem äußerst gefährlichen Stadium befindet.
Es ist den französischen Machenschaften gelungen, unter den
Sachverständigen eine gewisse Uneinigkeit über die endgültige
Redaktion der Gutachten hervorzuheben, sodaß die Überber-
eitung der Gutachten sich infolge dieser Meinungsverschieden-
heiten voraussichtlich einige Wochen verzögern wird. Die
französische Regierungspolitik hat erkannt, daß es teilweise
infolge der Bedingungen, die von den englischen und ameri-
kanischen Kreditgebern gestellt wurde, nicht möglich sein wird,
die Forderungen des Gutachtens der Sachverständigen zu ig-
norieren, und daß sich daraus gewisse Konsequenzen an die
deutschen Lebensnotwendigkeiten für die französische Regie-
rung ergeben müssen. Die weitere Frist bis zur Fertigstellung
der Gutachten wird nun von Poincaré mit fieberhaftem Eifer
dazu benutzt, um die ganze Frage wiederum in das Gebiet der
militärischen Garantien für Frankreich hinüber zu spielen.

linden Arbeiterregierung gegen das militärische Prä-
von der Arbeiterregierung zu erreichen, daß Deutschland
demütigenden militärischen Kontrolle unterworfen werden
daß zweitens das Rheinland internationalisiert werden
Gefahr, daß auch England seine Zustimmung zu den
allen Konsequenzen an Deutschland abhängig macht, die
Zustimmung Deutschlands zu Kontrollmaßnahmen
Deutschlands Souveränität beeinträchtigen würden
Deutschlands Nationalgefühl untragbar wären. Insofern
dürfte bei den Verhandlungen über die Zulassung des
Landes zum Völkerbund die Rheinlandfrage eine wichtige
Rolle spielen. Demgegenüber wird die deutsche Regie-
rung bereit sein, daß aber das Rheinland aus der Dispo-
scheidung muß und eine militärische Kontrolle nur, wenn
der Friedensvertrag vorschreibt, durch den Völkern
folgen darf.

Letzte Depeschen

Leipzig. Der Untersuchungsrichter beim Staats-
richtshof hat gegen den bisherigen deutsch-österreichischen
tagsabgeordneten von Gräfe im Zusammenhang mit
Mündener Novemberereignissen die Voruntersuchung mit
Hochverrats eröffnet.

London. Lord Grey betonte in einer Ausprä-
sicherung Frankreichs sei die einzig mögliche Grund-
sicher europäischen Regelung. Es kann keine Sicherheit
Frankreich geben, wenn nicht Deutschland daran Anteil hat.
Deutschland müsse den Völkerbund beitreten und Frankreich
Deutschland und Großbritannien müsse eine Vereinbarung
schließen der zu Folge zwei der Mächte gegen die dritte
sammensehen sollten wenn diese sich im Falle eines Streits
weitere die Majorität des Völkerbundes zu verweigern.

Paris. Poincaré will den Kammerauschuss für die
wärtige Angelegenheiten am nächsten Dienstag in Kenntnis
die answärtige Lage und Auffklärung über den Kaufmann
Vertrag geben.

Paris. Lauf Petit Parisien sollen die Berichte
Sachverständigenkommission alsbald nach ihrer Fertigstellung
die Reparationskommission vorveröffentlicht werden. Man glaubt
immer noch daß die Übergabe vor Ende dieses Monats
folgen kann.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 20. März 1924

§ Jungfrauenverein. In unserem Bericht über die
feier im Jungfrauenverein am Sonntag ist es übersehen
äußert erquicklichen Episode zu gedenken, nämlich der „Kaffeepause“.
Schon lange vor Beginn der Aufführungen
gannen die Erschienenen damit, die Tafeln und Tische
die versprochenen Kuchenpateten und Körbchen zu
schenken, und als die Kaffeepause begann, und die Entbül-
Vederbüßen erfolgte, konnte man staunen über alle
Schmeckerhöflichkeit, welche sich den Augen boten. Sie
auszumahlen ist nicht möglich, aber an dem Eifer, mit dem
Vertilgung vor sich ging, konnte man erkennen, mit welcher
Liebe und wie fein sie hergeseht sein mußten. Dazu der
Mutter Heinz gebraute und von jungen zarten Händen
liebenswürdig Weise, freubente braune Trank, der an
nichts zu wünschen übrig ließ, das war eine Pause, denn
baldige Wiederholung wohl von allen Beteiligten gemü-
tlich, denn sie war im wahren Sinne des Wortes „ganz
reich“. Auch allen denen, die sich darum verdient gemacht
haben, herzlichsten Dank.

Vitus Thavons Abenteuer.

Roman von Ernst Klein.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1923.

11. Fortsetzung. (Schluß und verboten.)

„Was fangen wir mit dem da an?“, fragte Vitus.
„Ich kann ihn ja tragen.“
Und ohne mit der Wimper zu zucken, hob Salomon den
regungslos dahingestreckten Körper seines Opfers mit einer Hand
auf und hängte ihn sich neben den Rucksack des Professors über
die Schulter.

Dem gingen die Augen über, und er blühte Vitus kaum an,
als ihm dieser jetzt die Hand hinstreckte.
„Sie sehen, Herr Professor“, sagte er, „Sie sind in guter Hand.“
Salomon wird Sie in aller Sicherheit zum türkischen Kommissar
bringen. Ich hoffe, die Wiener Alma mater wird sich meinem
braven Spaniolen dafür erkenntlich zeigen. So, und nun Gott
besohlen, Professor — und — und falls ich durch widrige Um-
stände verhindert sein sollte, Sie selbst nach Wien zu begleiten,
so gehen Sie hinauf in die Redaktion der „Welt“ und grüßen Sie
mir den alten Fräulein, der dort oben sitzt. Grüßen Sie ihn recht,
recht herzlich und mit! So, und nun Gott besohlen!“

Der Professor stand da und glöste ihn an.
„Sie reden so, Herr Thavon, als wollten Sie nicht mit. Was
soll das heißen? Wenn Sie nicht mitgehen, dann bleibe ich
auch hier.“

„Dann wird mein alter Salomon Sie auch noch zu schleppen
haben. Nimmern Sie sich nicht um mich, o Stern am Himmel der
archäologischen Wissenschaft! Ihre Angelegenheit ist erledigt — jetzt
kommt die meilige dran.“

Salomon stand dabei und gab keinen Laut von sich. In seinem
ganzen Leben hatte er kein stumpferes Gefühl gemacht.
„Salomon“, wandte sich Vitus nun zu ihm, „du liegst mit
den Kapitän und den Professor sicher ab. Sage Hamid Bey, ich lasse
ihn bitten, den Gefangenen zu behandeln, wie wenn ich es selbst
wäre. Verstanden?“

„Verstanden.“

„So — — Und Vitus schnalzte seinen Geldgürtel ab, den
er um den Leib trug. Welche ich den Spaniolen.
„Reicht dir, Salomon, ich glaube zwar nicht, aber es ist immer-
hin möglich, daß ich — — na, daß ich dein helbes Äußlich nicht wieder-

„Dann nimmst du die Hälfte von dem Gold da in dem Gürtel
und laufft dir das Haus dafür, das sich Sarah schon lange wünscht.“
Die andere Hälfte schickst du meiner Zeitung zurück. Verstanden?“

„Verstanden.“

„Und nun grüße Hamid Bey, hörst du? Drück ihm die Hand
— so — Salomon! Sol und nun marsch!“

Der Spaniolo richtete sich nicht. Er schaute mit dem gleichen
stumpfen Blick auf seinen Herrn.

„Herr Thavon — —“, tuerte er.

„Vorwärts, Salomon! Wir waren immer gute Kameraden, wir
zwei. Nicht wahr? Und Sie, Professor, vergessen Sie es ja nicht,
grüßen Sie mir den alten Fräulein!“

„Aber — aber ich protestiere —“, schrie der Professor aufgeregt.
„Proteste sind an die zuständigen Behörden schriftlich ein-
zulegen. Vorwärts, Salomon!“

Ohne ein Wort zu verlieren, rückte der Spaniolo sich seine Last
zurück, hob den Professor mit unwiderstehlichem Griff vor sich
her und marschierte ab.

Vitus forchte ihnen nach, bis ihre Schritte im Gang verhallten.
Dann wendete er sich um, ging durch das Kellergewölbe und stieg
die Treppe zum Flur empor.

Der letzte Akt konnte beginnen.

Was jetzt war das Glück als Lustspiel abgerollt. Ob nun zum
Schluß eine Tragödie daraus wurde — ?

Elena gesteht und weint.

Vitus hatte vor allem einen Wunsch — eine Zigarette zu
rauchen. Er hob sich vorsichtig aus der Geheimtür heraus. Von
oben Hang das Schwärzen des Wächters herunter. Hier
die Zigaretten und trat in den Garten hinaus. Hier dieselbe
Pflichttreppe wie oben. Der eine der Komitabschlag lag lang aus-
gestreckt auf dem Bauche und lägte, daß die Luft ätzerte. Sein
Kamerad hockte an der Wand und tat desgleichen.

Brüllende Hölle lag über dem Hügel. Im Flu hatte Vitus diese
Schweißtropfen auf der Stirn — er schlüpfte in sein dunkles und
tiefes Zimmer zurück.

Im übrigen hatte er Zeit. Jetzt, da die Befreiung des Pro-
fessors ungehindert vor sich gegangen, da er außerdem auch noch
Sitros als Gefell in der Hand hatte — hm, jetzt war er voll-
kommen Herr der Situation.

Man konnte sich sogar ein kleines Nachmittagsgesschen gönnen.
Er stredte sich also auf der Ottomane aus — er schloß — die
Augen jeten ihm zu.

Doch er schlief diesmal nur mit einem Ohr. Das andere blieb
wach und lauschte —

Plötzlich wurde ein leichter Schritt auf dem Korridor hörbar.
Vitus war im Augenblick munter — sprang auf und stellte sich
hinter die Tür. Den kleinen Revolver hielt er in der Hand. Der
Teufel konnte wissen —

Elena war's. Lauffos huschte sie ins Zimmer.
Ihr Blick fiel auf die kleine silberbeschlagene Waffe — sie
lächelte.

„Sie kennen das Ding da?“ fragte Vitus.
Das Mädchen nickte.

Mit einem Schritt stand er vor ihr und schloß sie an beiden
Händen. Zum erstenmal, seit er sie kannte, senkte sie den Blick.
Keine Röte stieg ihr ins Gesicht.

Er legte ihr die Hand unter den Arm und zwang sie mit sanfter
Gewalt, ihn anzusehen.

„Hören Sie, Elena“, sagte er, „ich habe mich entschlossen, mich
um die Angelegenheit des Professors nicht mehr zu kümmern, so-
für will ich meine eigene in Ordnung bringen. Ich will mit Ihrem
Schwager sprechen —“

„Wo wollen Sie das?“

„Oben — in meinem Zimmer.“

Sie erwiderte nichts, aber in ihren dunklen Augen zeigten sich
wieder die Lichter, die Vitus so oft darin gesehen hatte. Ohne sie
sich deuten zu können.

„Sie haben mir selbst gesagt, ich sollte ihn — hm, töten“ sprach
er weiter. „Sie müssen einsehen, Elena, daß ich mich nicht so ohne
weiteres zu baltanischen Gebäuden aufraffen kann. Ich bin ge-
wohnt, jedem Gegner eine Chance zu geben. Das ist vielleicht in
den Augen Ihrer Landesleute eine moralische Schwäche — aber was
wollen Sie, wir sogenannten Kulturmenschen sind nun einmal eine
beispiellos degenerierte Gesellschaft. Sie müssen mich schon auf
meine Weise mit Herrn Apollodoros Khamatis fertig werden lassen.“

„Dann wird er Sie töten! Oh — Sie wissen ja nicht, was es
für ein schlechter Mensch ist!“

Sie machte sich von ihm los, ging zur Tür und lauschte hinaus.
„Er schläft jetzt. Aber wenn er mich hier findet, sperrt er mich
ein wie Irene“, sagte sie. „Da, er hält Sie wie eine Gefangene.“
Vitus wurde bleich.

„Wohin gehen?“

(Fortsetzung folgt.)

aus dem Dorfröschenschlag erwacht. Fahrplanänderung Montag den 24. ds. Mts. vertehren folgende Ver...

Nach Richtung Treysa. 330 Spangenberg ab 4.45 früh (nur Werktags). 331 Spangenberg ab 7.05 früh (nur bis Malsfeld). 332 Spangenberg ab 12.44 nachmittags. 333 Spangenberg ab 4.46 nachmittags (nur bis Malsf.). 334 Spangenberg ab 8.36 abends.

nach Richtung Waldtrappel. 335 Spangenberg ab 6.30 früh (fahrt nur Malsf.—Spbg.). 336 Spangenberg an 8.14 früh. 337 Spangenberg an 1.45 nachmittags. (nur Malsf.—Spbg.). 338 Spangenberg an 4.15 nachmittags. 339 Spangenberg an 9.08 abends.

Frühlingskinder. Nach langer Winterkälte wieder die liebe Sonne. Blauer Dunst schwebt über uns. Erquickend erwachende Erde. Für vieles in der Natur das Wintertraumen aufgehört; zu neuem Leben ist sie aus dem Schlaf erwacht.

Die Karte nach Übersee. Wegen des Hafnarbeiterstreiks in Hamburg hat der Kaiserverehr nach europäischen und außereuropäischen Ländern über Hamburg der Seeweg gesperrt werden müssen.

Mietzsteuer. Der Gesamtvorstand des Deutschen Reiches hat in einer Entschließung zur Mietzsteuer...

Polsterer mit dem Auslande. Es werden vom März an zugelassen: Postanweisungen nach Großbritannien...

Des Kindes Engel. Der 4jährige Knabe Hermann E. im Bruch ist am Freitag Vormittag aus dem Zimmer drei Stockwerke hoch in den Hinterhof gefallen.

Außer einer unbedeutenden Schramme im Gesicht, hat das Kind wunderbarer Weise keinen Schaden erlitten.

Julia. Die Neuhöfer Anruher vor Gericht. Am Montag Nachmittag wurde das Urteil verkündet. Das Gericht ließ bei der Bemessung der Strafen weitgehende Milderungen...

Castel. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag zur Verwirklichung der Stadtverordneten und dann die Vorlage über die Beherbergungssteuer...

Hanau. Auf der Landstraße Hanau—Offenbach wurde der auf einem Motorrad fahrende Kunstmaler Fritz Bode aus Offenbach von einem Offenbacher Automobil überfahren...

Die z. d. Bahn. In einem Anfall von Delirium stürzte sich der Arbeiter Wilhelm Beder von hier aus einem Fenster des Dachgeschosses seines Hauses aus etwa fünf Meter Höhe herab.

Frankfurt. Augenblicklich machen 2 Beträger, die sich Weigand und Werner Ernst nennen, die ganze Umgegend unsicher. Sie suchen auf Grund von Zeitungsanzeigen Verkäufer von Schreibmaschinen.

Vermischtes. Kein Hasenherz. Der Hase steht bezüglich seines Mutes in nicht sonderlich gutem Ruf. Die Tränen, gegen die sie bis jetzt tapfer ungeschützt hatte, brachen durch. Sie sank mit leidenschaftlichem Aufschreien an dem Tische nieder und weinte. Elena gesteht weiter und lacht.

Der Entdecker des Morphyums. Sertuner, der Entdecker des Morphyums soll dadurch geehrt werden, daß im Bereich der neuen Universitätslinien in Münster eine Straße nach ihm benannt wird.

Die ältesten Hinterlader. Es ist eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß schon in Jahre 1331 die Spanier und die Mauren in ihren Kämpfen gegeneinander Kanonen gebrauchten.

Handel. Berliner Börse vom 19. März. Die heute vormittag demontierten Infolvenzgerichte von namhaften Metallfirmen haben die erwartete Geschäftsbelebung an der Börse nicht gebracht.

Schmuggel — wie sagt man technisch? — tätigen. Mit einem Wort. Ihr Schwager ist infolge seiner patriotischen Gesinnung reich und geachtet? Das kommt auch bei uns vor.

Vitus Thavons Abenteuer. Roman von Ernst Klein. Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1928. Elena antwortete nicht gleich. Dann hob sie den Kopf und sah ihn an wie errecht stehenden jungen Mann lange und ernst an.

Er hatte seinen Zweck erreicht. Elena lachte wieder. Da kam dieser unselbige Professor nach Saloniki. Sie wissen, daß Irene und ich nicht da waren, als diese Affäre in Szene gesetzt wurde.

und etwas darüber schwächer. Die übrigen Marktgebiete schließen sich in engem Rahmen durchweg der Rückwärtsbewegung an.

Tägliches Geld wurde mit 1 bis dreiviertel pro Mille pro Tag bezahlt, später waren zu dreiviertel pro Mille und darunter große Beträge angeboten.

Am Devisenmarkt haben die Anforderungen nachgelassen. Der im wesentlichen durch die Geldknappheit veringerte Bedarf ist aber weiterhin ganz abnorm groß, sodass diese Tageschwankungen das Gesamtbild kaum beeinflussen können. Der Frank schwankte zwischen 83 einhalb und 85 einhalb, Holland und Schweiz lagen international matt. Die Mark ist in Holland im Zusammenhang mit der schwachen Tendenz des Gulden bedeutend gestiegen. Bei den Reparierungen verhielt sich das Bild nicht nennenswert.

Am Markt der Dollarschahanweisungen sind die Abgaben zwar etwas zurückgegangen, die Reichsbank ist aber weiterhin zu bedeutenden Aufnahmen gezwungen. Der Kurs wurde auf 84,10 herabgesetzt.

Berliner Produktenmarkt.

Die Tendenz an der Produktenbörse war bei größerem Angebot der Provinz stetig. Bei fast unveränderten Prei-

sen entwickelte sich ein ruhiges Geschäft. Es notierten: Weizen m.ä. 170-178, Roggen m.ä. 137-140, Roggenmehl 21,50-24,00, Weizenkleie 11,40-11,50, Roggenkleie 9,20 bis 9,40, Trodenmitteln 9,20, Kartoffelflocken 20,00-20,10, die übrigen Preise unverändert.

Berliner Viehmärkte.

Am Zentralviehmarkt waren die Zufuhren heute wesentlich geringer als am Samstag. Unter dem Einfluss der höheren Hamburger Notierungen gestaltete sich die Marktlage auch hier fester. Am Rinder- und Kälbermarkt kam die etwas festere Tendenz erst nach der offiziellen Notierung zum Durchbruch. Schafe lagen ruhig; Schweine konnten, trotzdem aus dem Auslande wieder 1300 Stück aufgetrieben waren, um 2 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht anziehen.

Der Magerviehmarkt war gut besetzt. Es standen 1183 Ferkel und Käuferchweine und 572 Schweine zum Verkauf. Die Geldknappheit verhinderte ein lebhafteres Geschäft. Es notierten Käuferchweine 7-8 Monate 60-75, 5-6 Monate 40-55, 3-4 Monate 26-35, Goldmarkt pro Stück; Ferkel 9-13 Wochen 22-26, 6-8 Wochen 16-22 Goldmarkt pro Stück.

Turnen, Spiel u. Sport

Leichtathletik: Sonntag, den 30. ds. Mis. findet in den Anlagen der Waldlauf des 3. Bez. Fulda-Eber-Gau statt. Start und Ziel ist in der Nähe der Lindenlust. Auch der blaugelbe L. „Froher Mut“ entsendet seine besten Leichtathleten. Hoffen wir, daß sie die Farben unserer Stadt würdig vertreten. In diesem Sinne ein kräftiges „Gut Heil“.

Turnen: In Kirchhof wurde ein Turnverein „Teut. Deutsch“ gegründet. Wir wünschen dem Verein gutes Gelingen.

Fußball: Cassel: Turn- und Sportverein 48 - Bönitz 5 : 0. Hermannia - Sportfreunde 1 : 4. Wilhelmshöhe 1 - Melsungen 08 1 1 : 4. Melsungen 08 3 - Sportverein Rotenburg 3 1 : 3.

Handball im B. S. B. Polizei Turn- und Sportverein gegen Tura 5 : 1.

Handball in der D. L. Tura Cassel W. - Eintracht Bieleberg 1 : 4. Tura - Seminar Lo. Schwäge 1 : 3, Seminar Lo. gegen Eintracht 3 : 1.



Suche

im Auftrag vorgemerker zahlungsfähiger Reflektanten zu kaufen

Landwirtschaften / Villen / Wohn- und Geschäftshäuser / Fabrikgrundstücke usw.

Auch übernehme ich

Grundstücksversteigerungen

ferner den

An- und Verkauf sowie Tausch von

Landescredittaffen-Obligationen.

Kurt Lehmann / Cassel

Geschäft für Grundstücke und Hypotheken

Kaiserplatz Nr. 45

Telefon 880 u. 1394

Wertbeständige

Beleihung

landwirtschaftl. Grundstücke

auf Roggenbasis.

An- und Verkauf von Roggenrentenbriefen.

Roggenrentenbank A.-G.

Berlin W. 35, Potsdamer Straße 27a.

Auskünfte erteilt und Anträge vermittelt:



Kurt Lehmann

Cassel :: Kaiserplatz 45

Telefon 880 u. 1394

Hugo Munzer / Spangenberg

Fernspr. 27 * Buchdruckerei * Fernspr. 27

Empfehle mich für Anfertigungen aller Arten von Drucksachen als: Formulare aller Art, Rechnungen, Briefbogen und Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare, Preislisten, Aviskarten, Programme, Mitgliedkarten, Statuten, Diplome, Plakate, Einladungskarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Visitenkarten und sonstige im geschäftlichen Leben gebräuchliche Artikel.

Geschmackvolle Ausstattung

Schnellste Lieferung

Prima Ferkel

zu verkaufen

Kettler, Halbersdorf.

Gemischter Chor

„Liederkränzchen“

Heute Abend

Gesangstunde.

Original **Kieler**

Kleider

für Knaben und Mädchen jed. Alters

KielerDreile

sowie

sämtl. Zubehör

zur Selbstanfertigung

Louis Dietrichs

Cassel

Möbliertes

Zimmer

f. Kontoristin gesucht. Angeb. an die Exped. ds. Zeitung.

Josef Diel

Cassel :: Wilhelmstrasse 21

* Bestempfohlenes Geschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren Trauringe .: Bestecke

Blunk's Privat-Handelsschule

Cassel

Hohenzollerstraße 26

Fernruf 1006 u. 4888

Beginn des

Sommer-Halbjahrs

Anfang April.

Werbeschrift (Prosp.), Anmeldungen usw. durch das Konior. - Tages- und Abendkurse. Sonderkurse.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Georg Kierim u. Frau



Freitag früh

große Sendung

grüne Heringe

billig

Richard Mohr.

Kneifsch & Weber

Eisenhandlung / Cassel

Fernsprecher 370 u. 734

liefern zu billigsten Tagespreisen:

Bodenbearbeitungsgeräte

Pflugteile / Milchseparatoren

Haushaltsartikel u. Geräte

Baueisen, Träger u. Moniereisen

Defen u. Herde

Werkzeuge bester Qualität!

Amtlicher Teil

Zahlung der Rentenbankzinsen.

Die am 1. 4. 24 fälligen Rentenbankzinsen können bereits vom 18. d. Mis ab bei der Finanzkasse eingezahlt werden. Im übrigen wird auf den Ausgang in den Anschlagkästen hingewiesen.

Die Finanzkasse ist am Montag, den 31. März 1924 für den Publikumsverkehr geschlossen.

Spangenberg, den 18. März 1924.

Der Magistrat, Schier.

1983